

THEOLOGISCHE REVUE

78. Jahrgang

– 1982 –

Khoury, Adel Theodor: Toleranz im Islam. – München/Mainz: Kaiser/Grünewald 1980. 220 S. (Entwicklung und Frieden. Wissenschaftliche Reihe, 22), kt DM 22,50

Mit diesem Buch stellt der Münsteraner kath. Religionswissenschaftler A. Th. Khoury die sicherlich ausführlichste und übersichtlichste Arbeit zum Thema „Toleranz im Islam“ vor, die je auf dem deutschsprachigen Markt erschienen ist. Dazu kommt der günstige Zeitpunkt; beinahe vorprogrammiert. Das Thema ist hochaktuell. Viele Menschen in der westlichen Welt empfinden den Islam wieder einmal als Gefahr, ein Gefühl, das durch die Anwesenheit von mehreren Millionen ausländischer Arbeitnehmer islamischen Glaubens in den europäischen Ballungsräumen noch verstärkt wird.

Den sensationell aufgemachten Berichten in den Massenmedien, den Schlagzeilen vom „Heiligen Krieg“ und den Ölmilliarden im „Dienst der islamischen Mission“, setzt Kh. ein faktenvermittelndes nüchternes Buch entgegen, das einen Bogen spannt von den Aussagen des Koran über Religionsfreiheit und Toleranz bis hin zur rechtlichen Stellung von Andersgläubigen in der islamischen Welt von heute.

Kh., der sich in den letzten Jahren zunehmend um die Annäherung von Christen und Moslems bemüht hat – um den christlich-islamischen Dialog –, will seine Arbeit als Handreichung zur besseren Verständigung zwischen Nichtmoslems und Moslems verstanden wissen und zur Schaffung gerechter Lebensbedingungen für die Minderheiten in jedem Land. Gleichwohl haben wir es mit einem sehr kritischen Buch zu tun, und es tut dem moslemischen Leser gut, daß der Vf. wenigstens am Schluß seiner vorzüglichen Arbeit einen Vergleich zu ähnlichen einschränkenden Bestimmungen gegenüber Andersgläubigen im Judentum und Christentum anbietet und damit den Anspruch seines Buches unterstreicht: ein Beitrag zu sein, der an die Beachtung der Bedingungen für ein friedliches und fruchtbares Zusammengehen der Völker erinnern will.

Über die Inhalte der einzelnen Kap. läßt sich eigentlich nur wenig sagen, außer, daß es dringend notwendig war, daß gerade dieses Buch geschrieben und veröffentlicht wurde und daß die vom Vf. angezogenen Fakten und deren Zuordnung jeder juristischen und theologischen Überprüfung oder Durchleuchtung standhalten. Selbst wenn man Kh. unterstellen wollte, er habe als Christ eine zu enge Sicht und folgedessen nicht alle Verflechtungen und Nuancen der islamischen Überlieferung bezüglich des Themas ausgeschöpft, würde man letztlich nicht umhin kommen, zu konzedieren, daß sich auch bei eventuell notwendiger Berücksichtigung weiterer Fakten am Resultat nichts geändert hätte. Keine Glaubensweise oder Religionsgemeinschaft hat auf die Genauigkeit der Überlieferung so großen Wert gelegt, hat so umfangreiche Anstrengungen zur Sicherung der frühen Texte

unternommen wie der Islam. Daher macht es keine sonderlichen Schwierigkeiten, Kh.s Arbeit im Lichte der islamischen Tradition bis ins Detail zu überprüfen.

Natürlich ist dieses Buch die Arbeit eines Christen, eines Christen freilich, der der arabischen Tradition entstammt, der bei aller Überzeugtheit von der christlichen Botschaft, um die enge Verflechtung weiß, die Arabertum und Islam, arabische Sprache und islamische Terminologie im Laufe der Geschichte miteinander eingegangen sind. Er respektiert sie und unternimmt es, sich mit den daraus entstandenen spezifischen Denkweisen fair auseinanderzusetzen.

Kh. versucht dem Thema unvoreingenommen gegenüberzutreten, er weigert sich spürbar, die von ihm herangezogenen Texte aus christlicher Sicht zu kommentieren oder gar gegen sie zu polemisieren, wie es viele vor ihm getan haben, von Johannes Damascenos an. Statt kontrovers zu werden, wählt er dem ihm gemäßen Weg des Wissenschaftlers, gebunden an die Kriterien, die im positiven Sinne mit diesem Anspruch in Zusammenhang gebracht werden müssen. Dennoch stellt sich gerade aus dem Inhalt dieses Buches heraus die Frage, ob es in der heutigen Zeit noch genügt, wenn man versucht, auf der Basis von Koran und Tradition ein objektiveres Bild des Islam zu zeichnen, als dieses in der Vergangenheit geschehen ist. Laufen wir nicht Gefahr, uns ständig zu wiederholen, auch wenn dieses in einem objektiven Rahmen geschieht und sich die angewandte Methode und Wortwahl wohltuend von den pseudo-wissenschaftlichen Streitschriften der Vergangenheit abhebt? Laufen wir nicht Gefahr, daß wir bei der Bewältigung einer in der Tat unseligen Vergangenheit die Gegenwart vergessen, die auf die Zukunft – auf eine gemeinsame Zukunft – vorbereitet werden will?

Um einen neuen Ansatz in der christlich-islamischen Begegnung zu finden, bedarf es völlig neuer Wege und auch neuer Wagnisse, die den europäisch christlichen Betrachter weiterzuführen vermögen und den moslemischen zum Nachdenken bringen; Umdenken zu verlangen wäre angesichts der Situation, in der sich die islamische Welt in dieser postkolonialen Epoche befindet, sicherlich eine arge Überforderung.

Ein Teil der Mißverständnisse, die zwischen Moslems und Andersgläubigen wuchern, beruht nun einmal darauf, daß in der frühen Auseinandersetzung zwischen dem Islam und dem paulinischen (Heiden-)Christentum Denkschablonen entwickelt worden sind, die durch ihr Patinaalter nicht eben wahrer geworden sind, geschweige denn geeigneter. Sie vermochten weder vor vierzehn Jahrhunderten noch vermögen sie es heute ein harmonisches Neben- oder gar Miteinander zu fördern bzw. zu gewährleisten.

Wenn wir einander näherkommen wollen – und darauf zielt Kh. ja ab –, ist es unerlässlich endlich eine Antwort auf die Frage zu finden, welche Christen vom Koran und den frühen Traditionen angesprochen werden, gegen welche Juden er polemisiert und wer die Ungläubigen sind, gegen die er zu Felde zieht. Man wundert sich, aber die Antwort ist relativ einfach: Der Koran meint eben nicht das paulinische Christentum der Heidenkirche, sondern, soweit es die positiven Aussagen angeht, das Judentum. Die negativen Aussagen zielen dagegen auf das nicht-konziliare Christentum der arabischen Halbinsel; also auf Häresien. Das trifft im übrigen auch auf die koranischen Vorwürfe zu, Christen und Juden hätten die Bibel oder Inhalte ihrer Heiligen Schrift verfälscht. Ähnlich verhält es sich auch mit den Aussagen über die Juden. Sie beziehen sich offensichtlich auf jenen jüdischen König Dhu Nowas (Jussuf Assar Jathar), der als Christenverfolger in die Geschichte Südarabiens eingegangen ist. Der Koran spricht Stämme an, die nicht mehr das Judentum der Thora verkörperten. Ebenso ist der Kampf gegen die Ungläubigen zu verstehen. Er steht

in direktem Zusammenhang mit dem Pantheon von Mekka. Keineswegs sind mit dieser Bezeichnung Juden und Christen gemeint. schon gar nicht aber die Christen im konziliaren Raum.

Hier bietet sich ein ökumenischer Neuansatz insbesondere im Hinblick auf die Neuformulierung eines positiven Toleranzgebotes an, wobei allerdings auch die Moslems mit in diesen Lernprozeß einbezogen werden müssen. Frage also: Wer ist geeigneter als der Autor dieses Buches, hier Denkanstöße innerhalb seiner theologischen Tradition und Gegenwart zu vermitteln? Vielleicht bringt ein solches, wenn auch mühsames Unterfangen, viele Moslems zum Mitdenken und damit auf den Weg in eine tolerantere und noch weithin offene Zukunft. Und diese Zukunft ist von der 5. Sure des Koran gemeint. Der Autor sollte darüber nachdenken. Viele Moslems und sicherlich auch viele Christen würden ihm dafür dankbar sein.

M. Salim Abdullah, Saarbrücken